



#UOSgegenCorona

17. Newsletter des Präsidiums der Universität
Osnabrück für Mitarbeitende vom 11. Dezember 2020



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

stecken Sie auch schon tief in den Weihnachtsvorbereitungen?

Auch wenn kaum Zeit ist: Weihnachtsplätzchen mit den Kindern zu backen gehört dazu. Eines unserer traditionellen Familienrezepte finden Sie übrigens in unseren 24 Dezemberimpulsen am Tag 5 – auch wenn die Plätzchen selten bis Heiligabend übrig bleiben. ;-) Trotz aller Hektik, die der Festtags-Besinnlichkeit ja vorausgeht, werden auch Sie vielleicht das eine oder andere, was in den vergangenen Monaten geschehen ist, noch einmal gedanklich Revue passieren lassen. Dabei ist sicher: 2020 hat uns allen ungeheuer viel abverlangt. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht? Nun begegnen sich Menschen mit Mundschutz auf der Straße, in den Läden, in der Bahn. Noch vor einem Jahr hätten wir dieses Bild absurd gefunden und Erklärungen dafür gesucht.

Doch lassen Sie uns den Blick auch auf das, wofür wir dankbar sein können, richten. Was die Universität Osnabrück betrifft, liegt für mich ein positiver Rückblick auf das Jahr 2020 vor allem in der Erkenntnis, wie sehr Sie alle sich den verändernden Gegebenheiten angepasst und auf neue Situationen eingestellt haben – und dies trotz enormer Widrigkeiten mit einem unglaublichen Engagement. Dafür kann ich Ihnen gar nicht genug danken!

Die Erholung zum Jahreswechsel haben wir uns alle mehr als verdient. Ich wünsche Ihnen von Herzen frohe Stunden und einen guten Start in das neue Jahr. Bitte bleiben Sie gesund!

Ihre Susanne Menzel-Riedl, Präsidentin der Universität Osnabrück

Corona-Bekämpfung: Abgeordnet zum Landkreis

»Das Virus macht sonntags
keine Pause«



Jürgen Pruß ist in der Uni Osnabrück weithin bekannt. Seit 1993 arbeitet der 54-Jährige in der Poststelle und als Fahrer. Er war in diesem Jahr aber auch der erste Mitarbeiter der Universität Osnabrück, der von der Dienststelle abgeordnet wurde, um beim Landkreis in der Corona-Bekämpfung mitzuwirken. Dafür hatte er sich freiwillig gemeldet. »Für mich war das eine Selbstverständlichkeit, hier einzuspringen«, so Pruß. »Eine solche Pandemie – da wollte ich einfach etwas Nützliches machen, zumal der Fahrdienst an der Uni momentan ja auch kaum benötigt wird.« Am Beginn stand eine intensive Einarbeitung durch »tolle Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir hier ein Team bilden«, erzählt Pruß, der nun im Landkreis am Telefon und am PC sitzt. Seine Aufgaben? »Wir arbeiten hier eng mit den Pflegeeinrichtungen, mit Krankenhäusern und auch den Beschützenden Werkstätten zusammen. Wenn ein Verdachtsfall, also eine mögliche Ansteckung, gemeldet wird, dann müssen wir recherchieren, wer wen infiziert haben könnte und uns darum kümmern, ob eine Quarantäne verhängt wird.«

Die meisten in der Corona-Bekämpfung wurden, wie Pruß, von ihren Stellen im öffentlichen Dienst abgeordnet. Carsten Niekamp, Leiter des Personaldezernats unserer Universität, erklärt: »Wir müssen nun nach einer Anforderung des MWK noch weitere Personen für die Unterstützung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes für Dezember und Januar benennen.«

Eine verantwortungsvolle Tätigkeit, die auch Wochenend- und Feiertagsarbeit einschließen kann. »Das wäre für mich kein Problem«, so Jürgen Pruß.

»Immerhin könnte man ja selbst auch mal an Corona erkranken, dann will man doch auch, dass jemand für einen da ist. Das Virus macht sonntags ja keine Pause.« Und weiter mit einem verschmitzten Lächeln fügt er hinzu: »Und wenn ich für Weihnachten eingesetzt werden sollte, komme ich nach Hause und muss mich um die Festvorbereitungen und das Essen nicht mehr kümmern – hat ja auch was Gutes.«

Corona – medizinisch

Wie wirken Impfstoffe?

*erklärt von unserem Betriebsarzt
apl. Prof. Dr. Henning Allmers*



Sowohl BioNTech/Pfizer als auch Moderna setzen mit der mRNA-Technologie auf ein neues Prinzip, das bisher noch nie bei einer Impfung verwendet wurde. Während klassische Vakzine aus inaktivierten Erregern oder Virusproteinen bestehen, arbeiten diese mRNA-Impfstoffe mit dem »Bauplan« für Bestandteile des Virus. Diese werden dem Körper in Form von Messenger-Ribonukleinsäure (mRNA) zugeführt. Die einsträngige RNA ist Trägerin des Erbguts von SARS-CoV-2. Nach dieser Anleitung soll der Körper selbst Virusproteine (nicht ganze Viren) produzieren und sie über die Bildung von Antikörpern wieder vernichten. Die Impfstoffe werden in zwei Dosen im Abstand von vier Wochen in einen Muskel gespritzt. BioNTech/Pfizer hat seinen Impfstoff an mehr als 40.000 Menschen getestet und zunächst von einer Effektivität von 90 Prozent gesprochen. Später legte man noch einmal nach und bezifferte die Wirksamkeit mit nun 95 Prozent. Moderna hat sein Vakzin an 30.000 Frauen und Männern getestet und gibt eine Wirksamkeit von 94,5 Prozent an. Beide Vakzine sollen zudem gut verträglich gewesen sein. Der auffälligste Unterschied zwischen den beiden mRNA-Impfstoffen besteht darin, dass der von BioNTech/Pfizer bei minus 70 Grad gelagert werden muss, während das Moderna-Vakzin bei normalen Kühlschrankschranktemperaturen 30 Tage lang stabil bleiben soll. Das wäre besonders für warme

Länder mit schwacher Infrastruktur und langen Wegen zwischen den Impfzentren wichtig.

Bereits mehrfach ist bemängelt worden, dass die Forschungen zum neuartigen Coronavirus kaum Ergebnisse zum Krankheitsbild bei Kindern und Jugendlichen bereithalten. Ähnlich sieht es in Sachen Impfstoff-Forschung aus. Deshalb sollen Kinder und Jugendliche vorerst keine Corona-Schutzimpfung erhalten. Für gleich zwei erfolgversprechende Impfstoff-Kandidaten wird derzeit die Zulassung für den europäischen Markt geprüft. Doch selbst, wenn sie die Zulassung erhalten, werden Kinder und Jugendlichen damit zunächst nicht geimpft. Den Grund dafür nennt Dr. Rolf Hömke vom Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V. (VFA) im Interview mit dem ARD-Magazin BRISANT: »Kinder und Jugendliche (können) zunächst nicht geimpft werden, (...) da die Impfstoffe nur mit Erwachsenen erprobt sind. Deshalb werde am gängigen Prinzip festgehalten und erst, (...) wenn die Ergebnisse für die Erwachsenen abschließend gut sind, starten die Studien mit Minderjährigen.« Es wird somit noch einige Zeit brauchen, bis ein Präparat für Kinder und Jugendliche auf den Markt kommt. Wenn die Ergebnisse dann gut sind, bekommen die Impfstoffe auch die Zulassung für diese Altersgruppen.

Mensa-Mehrweg-Schalen sind »der Renner«



Das Studentenwerk hat neue Mehrweg-Schalen eingeführt, die auf große positive Resonanz stoßen. Der Geschäftsführer des Studentenwerks, Stefan Kobilke, erklärt die Hintergründe im Interview:

Herr Kobilke, wieso kam das Osnabrücker Studentenwerk auf die Idee, jetzt die Mehrwegschalen einzuführen?

Als Studentenwerk liegt uns das Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit sehr am Herzen.

Bei der Entwicklung des Mensa-to-go Konzepts standen diese Themen für uns immer im Mittelpunkt unserer Überlegungen. Deswegen haben wir uns im ersten Step in der Einwegvariante für umweltfreundliche Schalen aus Zuckerrohr entschieden. Aber das Thema Müllvermeidung war für uns hier noch nicht zufriedenstellend gelöst. Die Einführung der MEHRbeWegen-Schale ist dann die logische Weiterentwicklung. Die Schale besteht aus hochwertigem Qualitätskunststoff und ist BPA-frei (Chemikalie Bisphenol A). Zudem ist sie spülmaschinenfest und für die Mikrowelle geeignet. Besonders freuen wir uns darüber, dass wir ein regionales Unternehmen für die Produktion gefunden haben.

War es für das Studentenwerk eine große logistische Umstellung?

Es war definitiv eine logistische Herausforderung und ein kleines Umsetzungsrisiko. Aber, wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Wir haben jetzt rund 1.000 Schalen im Einsatz. Der logistische Ablauf klappt mit dieser Stückzahl recht gut. Unsere Studierenden bringen uns die Schalen gespült zurück. Damit ist die »Zwischenhygiene« auch kein Thema mehr für uns. Wie sich die Situation mit 5.000 Schalen darstellt, werden wir sehen.



Nach kurzer Zeit waren die Schalen ausverkauft, hat Sie dieser Erfolg überrascht?

Ja, wir haben damit nicht gerechnet. Sonst hätten wir natürlich gleich mehr bestellt. Ich bin froh, dass der Nachhaltigkeitsgedanke so gelebt wird.

Wie wir hören, haben Sie nachbestellt; wann können wir damit rechnen, dass die neue Lieferung ankommt?

Leider werden bedingt durch die Produktionszeiten die nächsten Schalen erst im Februar 2021 geliefert. Damit es alle Studierenden erfahren, haben wir einen kleinen Film mit unserem Küchenteam gedreht. (Bericht Webseite: <https://www.studentenwerk-osnabrueck.de/de/nachrichten/artikel-details/news/detail/News/mehr-be-wegen-mit-mehrwegschale.html>, Direktlink YouTube: <https://youtu.be/DGFbTiBFEZA>)

Gibt es eigentlich schon Langzeitplanungen bezogen auf die Mensen und eine generelle Wiedereröffnung?

Natürlich hoffen wir, dass es bald wieder ein ganz »normales« Semester geben wird. Vor allem für die Studierenden, denn wir merken an allen Ecken, wie schwer es ist, ohne persönliche Begegnungen studieren zu müssen. Die Mensa als Kommunikationsort fehlt einfach. Wann wir wieder in den Normalbetrieb gehen können, ist noch völlig unklar. Für eine Öffnung der Mensen braucht es zwei Faktoren: Es müssen ausreichend Studierende am Standort sein und die Pandemielage muss es zulassen. Wir sind hier in enger Abstimmung mit den Hochschulen. Sobald es die Situation zulässt, bieten wir auch unter Wahrung der Hygienemaßnahmen wieder Mensa To Stay mit einer Reservierung über unsere App an. Derzeit arbeiten wir daran, dass auch »Mensa spontan« an den Start geht. Durch diese Weiterentwicklung unseres Reservierungssystems soll eine Reservierung auch am gleichen Tag möglich werden.



Prof. Dr. Nathalie Grande (links) mit Prof. Dr. Andrea Grewe



Über den Tellerrand

Romanistin aus Nantes zu Gast in Osnabrück

Seit Anfang Oktober forscht und lehrt Prof. Dr. Nathalie Grande für sechs Monate als Gastwissenschaftlerin an der Universität Osnabrück im Rahmen des Programms »Französische Gastdozenturen« des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Zu den Forschungsschwerpunkten der Romanistin von der Universität Nantes gehören die französische Literatur des 17. Jahrhunderts und Genderstudien. Wie erlebt sie ihren Aufenthalt am Osnabrücker Institut für Romanistik?

Dass sie mit virtueller Lehre noch nicht warm geworden ist, berichtet Grande im Interview unter: <https://www.uni-osnabrueck.de/?id=22411>

Bewerbungsschluss 18.12.20

Förderpreisträgerinnen- und träger gesucht

Seit vielen Jahren findet an unserer Universität stets im Frühjahr die Förderpreisvergabe statt, in der Studierende für hervorragende Leistungen ausgezeichnet werden. Dass auch in der gegenwärtigen Krisensituation nahezu alle Stifterinnen und Stifter, die sich größtenteils bereits seit langem für unsere Universität engagieren, erneut als Förderer gewonnen werden konnten, ist ein wichtiges Signal. Noch können Studierende vorgeschlagen werden! Bitte senden Sie die Unterlagen an: daniela.raeuwer@uni-osnabrueck.de

Sämtliche Informationen über die zu vergebenen Preise sowie Hinweise zur Bewerbung bis spätestens 18. Dezember durch die Lehrenden unter: <https://www.uni-osnabrueck.de/veranstaltungen/zentrale-veranstaltungen/verleihung-der-foerderpreise/>

... wir ein Hinzugeh' Mein, auf beiden
den vorwärts sein weite Natur.
Eigens kögen die jenseige der Meiden,
die Wurzeln der Meiden wofür.

... lise zu Lahn, so lalt auf dem Fiehl
nicht und Miel, an dem
... er, der Lufpöwand, wofür
... der Milder der

VII
Rüfuren, das ist! Ein zum Rüfuren Luffallber
ging er ferner aus das Luf auf des Meid
Lufungen. Ein Luf, o unogänglich Luf
sind der Meiden unendlich Meid.

Nie wofagt ihn die Meiden am Meid,
wenn ihn das göttliche Meid angreift.
... sind Meidburg, allat wird Meid,
in jenen finlauden Meiden wofür.

NEU: LESEBUCH des Germanistischen Kolloquiums

Reinhören

»Lesebuch des Germanistischen Kolloquiums«

Die Lesungs- und Vortragsreihe »Germanistisches Kolloquium« an der Universität Osnabrück macht in Zeiten digitaler Lehre ein neues, vor allem unterhaltsames Angebot. Wir wollen direkte Wege zur Literatur öffnen und aus Werken vorlesen oder einzelne Gedichte vortragen, in der Wahl wenig systematisch, und mit leichtfüßigen Kommentaren versehen. Wie ein gutes Lesebuch eben. Jeden Mittwoch um 16 Uhr präsentieren Mitarbeiter, Doktoranden, Alumni und Kollegen von Prof. Dr. Christoph König ein Werk, das sie gerade lesen oder überhaupt empfehlen wollen – das Ganze soll nicht länger als zwanzig Minuten dauern.

Die Zugangsdaten erhalten Sie über Irene Brink:

irene.brink@uni-osnabrueck.de

Das Programm für die »Lesebuch«-Termine im Wintersemester 2020/21 steht:

- | | |
|------------|---|
| 16.12.2020 | <i>Elisabeth Flucher:</i> Thomas Bernhard. Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie? |
| 23.12.2020 | <i>Tim Schünemann:</i> Max Frisch. Homo Faber |
| 13.01.2021 | <i>Gianluca Esposito:</i> Christoph Ransmayr. Cox oder der Lauf der Zeit |
| 20.01.2021 | <i>Benjamin Krutzky:</i> Wolfgang Borchert. Die lange lange Straße lang |
| 03.02.2021 | <i>Mark-Georg Dehrmann:</i> Mary Shelley. Frankenstein |
| 10.02.2021 | <i>Laura Marie Pohlmann:</i> Walter Benjamin. Berliner Kindheit um neunzehnhundert |
| 24.02.2021 | <i>Na Schädlich:</i> Georg Büchner. Lenz |
| 10.03.2021 | <i>Marie Thiele:</i> Johann Wolfgang von Goethe. Die Wahlverwandtschaften |
| 24.03.2021 | <i>Kristin Bischof:</i> Julio Cortázar. Rayuela |



Corona, Monsterwellen und die verflixte 13

Beiträge des Osnabrücker Wissensforum jetzt online abrufbar

Lässt sich die Verbreitung des Corona-Virus vorausberechnen? Helfen Helikopter-Eltern in ein erfolgreiches Leben? Welche Geheimnisse umranken die verflixte 13? Das waren nur drei von 32 Leserfragen, die von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität beantwortet wurden. Acht der Wissensfragen befassten sich allein mit der Corona-Pandemie. Die über 1.600 Zuschauerinnen und Zuschauer konnten die Kooperationsveranstaltung mit der Neuen Osnabrücker Zeitung per Live-stream verfolgen.

Jetzt sind die einzelnen Beiträge online abrufbar unter:

www.uni-osnabrueck.de/wissensforum



Schmökern und erinnern Osnabrück und ihre Uni in den wilden siebziger Jahren



Am 2. Dezember wurde die Schaufensterausstellung »Aufbruch & Krise: Osnabrück in den 70er Jahren« in der Dielingerstraße 25 und Umgebung eröffnet. Die von Rainer Wolf und Heiko Schulze konzipierte Schau wird durch eine Publikation ergänzt, die sich verschiedenen Facetten des Jahrzehnts widmet. Und natürlich auch dabei: die Uni Osnabrück in ihren ersten Jahren. Wie war das zum Beispiel in den Vorlesungen damals? Und wie wirkte sich der sogenannte Radikalenerlass aus? Die Ausstellung ist noch bis zum 19. Dezember zu sehen, das Begleitbuch im lokalen Buchhandel erhältlich.





Alles neu

Der Schlossgarten erhält ein frisches Gesicht

Die Bagger sind aufgefahren, Gitterzäune weisen auf Betriebsamkeit hin: Seit einigen Wochen ist der Schlosspark zur Baustelle mutiert. Der Hintergrund für die Aktion: eine weitreichende Neugestaltung des Areals bis zum Herbst 2021. Auf einem Wettbewerb wurde das Konzept des Büros POLA Landschaftsarchitekten aus Berlin ausgewählt, das mit einem großen Wasserbecken und neuen Sitzbänken besticht.

Hier geht es zu mehr Informationen:

www.osnabrueck.de/wettbewerb-schlossgarten



Prof. Dr. Andreas Brenne

#enttäuschung – Visualität und Kunst im Kontext der Pandemie

»Enttäuschung« – so lautet das Jahresthema der Kunsthalle Osnabrück und bezeichnet den kuratorischen Einstieg der neuen Leitung – Anna Jehle und Juliane Schickedanz – welche die Nachfolge von Julia Draganović Anfang 2020 antraten. Eine Ablösung mit Hindernissen, bewirkte doch die Pandemie einen Verlust an Sichtbarkeit, die für die Neujustierung einer Kunstinstitution nicht unproblematisch ist. Ist sie doch auf den unmittelbaren Kontakt zur kulturellen Peergroup einer Region angewiesen. Hinzu kam der Ausfall der zyklischen Präsentation internationaler Video- und Medienkunst im Rahmen des EMAF (European Media Art Festival) – ein traditionsreiches Kunstlabor. Durch diese Situation wurde unfreiwillig die Disposition der zeitgenössischen bildenden Kunst emblematisch beschrieben, die auch ohne Corona zwischen Präsenz und Virtualität oszilliert. Kunsterfahrung entwickelt sich in einem Spannungsfeld zwischen materiellen Konstellationen, narrativen Referenzen und einer rezeptiven Offenheit. Dieses dialektische Verhältnis bestimmt auch die Anforderungen an ein akademisches Ausbildungssystem, das sich – wie an der Universität Osnabrück - einer kunstbezogenen Kunstvermittlung verschrieben hat. Dabei ist die sensible Auseinandersetzung mit Materialität zwar konstitutiv, zielt aber auf ästhetische Erfahrungen ab, die erst in sozialen

Kontexten ihr Potential entfalten. So entsteht ein relevanter Möglichkeitsraum, der eine produktive Entwicklung von Gesellschaft antizipiert.

»Ohne Kultur wird's still«, so heißt es zur Zeit an vielen Orten, vornehmlich in den sozialen Netzwerken, und problematisiert die mangelnde finanzielle Kompensation der durch die Pandemie bedingten Ausfälle auf dem Kultursektor. Dabei stellt sich die Frage, ob es hier um den Mangel an erbaulich-anspruchsvollen Unterhaltungsangeboten geht, die einem die Krise vergessen macht, oder um den Verlust an sozialräumlicher Wirkmächtigkeit, auf die eine offene Gesellschaft nicht verzichten kann. Diese Aspekte zu trennen ist nicht leicht und kennzeichnet die Doppelstruktur der Kunst – im Sinne Émile Durkheim ein autonomes Areal, das sozial konstruiert ist.

Im Rahmen der Neueröffnung der Kunsthalle wurde dieser Zusammenhang offenkundig. War doch die kulturinteressierte Bevölkerung Osnabrücks mehr als gespannt, ob es etwas Neues zu sehen gab, und wie die Erfolgsgeschichte der letzten Jahre fortgesetzt werden soll. Von Enttäuschung war zunächst keine Rede, denn nach einer Phase der radikalen Verlagerung der Kunst in die Digitalität, erstrahlten die ungewohnten Bilder in opulenter Präsenz – eine Kontrast zur Bildaskese der zurückliegenden Wochen (Nur ein Bruchteil der überbordenden und kostenfrei verfügbaren virtuellen Kulturangebote wird überhaupt genutzt). Es wurde deutlich, dass Kunst einen Beitrag zur sozialen Plastik im beuyschen Sinne leisten kann, wenn sie nur sozial situiert ist – es entstehen Erlebnisse von hoher Dichte.

Doch wie nachhaltig sind diese Erfahrungen? Ist die Enttäuschung nicht vorprogrammiert, da das utopische Potential künstlerischer Setzungen nicht auf Dauer gestellt werden kann. Kunst ermöglicht perspektivische Verschiebungen, so dass Lösungen sichtbar werden. Die Umsetzung muss aber an anderer Stelle erfolgen. Dies mag »ent-täuschen«, kann aber enorm produktiv werden, wenn die soziale Wirklichkeit als gestaltbares Areal begriffen wird.

»(...) denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht. Du mußt dein Leben ändern.«
(Rainer Maria Rilke: Archaischer Torso Apollos)